

11. Philharmonisches Konzert

FEDER-
LEICHTE
HÖHEN-
FLÜGE



DIE BREMER
PHILHARMONIKER

11. Philharmonisches Konzert

„DA MIR GOTT
EIN FRÖHLICHES
HERZ GEgeben
HAT, WIRD ER
MIR SCHON
VERZEIHEN,
WENN ICH IHM
FRÖHLICH DIENE.“

Joseph
Haydn

So
1.6.25

11 Uhr

Mo
2.6.25

19:30 Uhr

Federleichte Höhenflüge

Eine Henne, ein Schwan, die Nachtigall und anderes Feder-
vieh geben sich hier ein Stelldichein: Zwar hatte Haydn alles
andere als Geflügel im Sinn, als er seine Symphonie Nr. 83
schrieb, ob des „gackernden“ Themas im zweiten Satz gab
ein findiger Zeitgenosse dem Werk aber seinen berühmten
Beinamen – „La poule“. Hindemith dagegen verwendete bei
seinem Bratschenkonzert einige Themen von Volksliedern,
so auch im dritten Satz. „Seid ihr nicht der Schwanendreher“
erklingt dort – und schon hatte das Konzert seinen Beinamen
weg. Ornithologisch wird es auch bei Bernd Alois Zimmer-
manns Un petit rien. Das als Hörspielmusik entstandene
Werk besteht aus sieben aphoristischen Sätzen, die eindeu-
tig mehr sind als nur „Ein kleines Nichts“. Igor Strawinskys
Symphonische Dichtung Le chant du rossignol ist aus seiner
ersten Oper Die Nachtigall entstanden, die auf dem gleich-
namigen Märchen von Hans Christian Andersen basiert.
Das wird nicht nur tierisch gut, sondern ganz bestimmt
auch märchenhaft – und mit Elena Schwarz am Pult und der
Bratschistin Tabea Zimmermann ein weiteres Highlight der
Jubiläumsspielzeit!

Programm

Joseph Haydn ⁽¹⁷³²⁻¹⁸⁰⁹⁾

Symphonie Nr. 83 g-Moll Hob. I:83 „La poule“ (1785) '22

- Allegro spiritoso
- Andante
- Menuet: Allegretto – Trio
- Finale: Vivace

Uraufführung 1785 in Paris

Paul Hindemith ⁽¹⁸⁸⁵⁻¹⁹⁶³⁾

„Der Schwanendreher“

Konzert nach alten Volksliedern
für Bratsche und Orchester (1935) '30

- „Zwischen Berg und tiefem Tal“:
Langsam – Mäßig bewegt, mit Kraft
- „Nun laube, Lindlein laube“:
Sehr ruhig – Fugato: „Der Gutzgauch auf dem Zaune saß“
- Variationen: „Seid ihr nicht der Schwanendreher“:
Mäßig schnell

Uraufführung am 14. November 1935 in Amsterdam

Bernd Alois Zimmermann ⁽¹⁹¹⁸⁻¹⁹⁷⁰⁾

Un petit rien. Musique legere, lunaire et ornithologique (1964) '7

- Ouverture des Belles de la Nuit
- Métamorphose lunaire I
- Pas trop militaire
- Pétite Valse lunaire
- Berceuse des petits Oiseaux qui ne peuvent pas s'endormir
- Métamorphose lunaire II
- Boogie-Woogie au Clair de Lune

Uraufführung am 24. September 1989 in Berlin

Igor Strawinsky ⁽¹⁸⁸²⁻¹⁹⁷¹⁾

Le Chant du Rossignol. Poème symphonique (1917/19) '25

- La Fête au Palais de l'Empereur de Chine
- Marche chinoise
- Les Deus Rossignols
- Jeu du Rossignol mécanique
- Maladie et Guérison de l'Empereur de Chine
- Marche funèbre

Uraufführung am 6. Dezember 1919 in Genf

Elena Schwarz \ Dirigat

Tabea Zimmermann \ Viola

Die Konzerteinführung mit Gerd Klingeberg findet eine halbe Stunde vor Konzertbeginn im Großen Saal der Glocke statt.



Elena Schwarz
\\ Dirigat

Die australisch-schweizerische Dirigentin Elena Schwarz wird für ihre einfühlsamen Interpretationen geschätzt, die ihren Aufführungen besondere Frische verleihen. Ob bei Beethoven oder Mahler oder einer Vielzahl zeitgenössischer Partituren – Schwarz arbeitet regelmäßig mit internationalen Orchestern zusammen, darunter dem BBC Philharmonic, dem WDR Sinfonieorchester, dem Tasmanian Symphony Orchestra und dem Melbourne Symphony Orchestra. Schwarz ist weithin bekannt für ihr Engagement für Neue Musik und dirigierte Uraufführungen von Peter Eötvös und George Aperghis.

Als ehemalige Dudamel-Stipendiatin (2018–19) erhielt Schwarz unter anderem den 1. Preis beim Prinzessin-Astrid-Wettbewerb (Trondheim 2014) und den 2. Preis beim Jorma-Panula-Wettbewerb (Vaasa 2015). Sie studierte Dirigieren am Genfer Konservatorium und am Conservatorio della Svizzera Italiana, bevor sie weitere Studien bei Peter Eötvös und Matthias Pintscher sowie Meisterkurse bei Bernard Haitink und Neeme Järvi absolvierte.

Sie war Assistentin von Mikko Franck beim Orchestre Philharmonique de Radio France, von Asher Fisch beim West Australian Symphony Orchestra und von Marko Letonja beim Tasmanian Symphony Orchestra, wo sie später zur Associate Conductor (2019–21) ernannt wurde.



Tabea Zimmermann
\\ Viola

Geboren 1966 im badischen Lahr, erhielt Tabea Zimmermann im Alter von drei Jahren ihren ersten Unterricht auf der Bratsche, studierte ab 1979 bei Ulrich Koch an der Freiburger Musikhochschule und 1986/87 bei Sándor Végh am Salzburger Mozarteum. Sie gewann zahlreiche Preise und wurde umgehend als Solistin zu vielen renommierten Orchestern verpflichtet.

Neben ihren Soloauftritten legt Tabea Zimmermann großen Wert auf Kammermusik, einen weiteren Schwerpunkt bildet die zeitgenössische Musik. Intensiv setzt sie sich für Paul Hindemith ein, nicht zuletzt als Präsidentin der Hindemith-Stiftung. Sie erhielt sie den Frankfurter Musikpreis, den Hessischen Kulturpreis, den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland sowie 2023 die Ehrenmitgliedschaft des Deutschen Musikrats. Ebenfalls seit 2023 sitzt sie dem Stiftungsrat der Ernst von Siemens Musikstiftung vor, die sie drei Jahre zuvor mit dem Siemens-Musikpreis ausgezeichnet hatte.

Bereits als 21-Jährige wurde Tabea Zimmermann als Professorin an die Musikhochschule Saarbrücken berufen. Nach Stationen in Frankfurt/Main und an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin unterrichtet sie seit 2023 wieder an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt. Auch an der Kronberg Academy gibt sie ihre Begeisterung für die Musik weiter.



Joseph Haydn

\ Symphonie Nr. 83 g-Moll Hob. I:83
„La poule“

Seit den frühen 1760er Jahren war Joseph Haydn für die Adelsfamilie Esterházy tätig und leitete ab 1766 als Kapellmeister den Musikbetrieb. Bis 1779 durfte er ohne Erlaubnis seines Arbeitgebers nur für den Hof der Esterházy's schreiben. Dank eines neuen Vertrags bekam Haydn ab 1779 aber die Erlaubnis, für jeden zu komponieren, solange er bestimmte Pflichten am Hof erfüllte. Endlich konnte er die Früchte seines beständig gewachsenen Ruhms ernten, den er in fast zwei Jahrzehnten erlangt hatte. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Für die Reihe „Le Concert de la Loge Olympique“, die von einer Gruppe liberaler Freimaurer in Paris gegründet worden war, erhielt Haydn den Auftrag für sechs neue Symphonien, die einen regelrechten qualitativen Sprung in Haydns symphonischem Schaffen markieren. Dafür wurde Haydn ein horrendes Honorar angeboten: 25 Louis d'or für jede Symphonie, plus 5 Louis d'or für die französischen Veröffentlichungsrechte. Das war das Fünffache dessen, was die Organisation normalerweise für eine neue Symphonie bot. Heute entspricht das mindestens 13.000 Euro, wenn man nur den reinen Wert des Goldes nimmt. Je nach Sammlerwert der Münzen kann der

Wert aber auch deutlich höher liegen. Die Symphonie Nr. 83 ist die zweite dieser sogenannten „Pariser Symphonien“.

1. Satz \ Der erste Satz beginnt mit einem aufsteigenden Motiv in der Originaltonart g-Moll im Orchestertutti, das sofort durch eine absteigende Figur und einer dramatischen Stille beantwortet wird. Beide Motive werden mehrmals sowohl nacheinander als auch gleichzeitig gespielt. Die Buffa-Qualität des zweiten Themas steht in starkem Kontrast zur Leidenenschaft des ersten Teils. Von diesem Thema, das von den ersten Violinen gespielt wird, hat die Symphonie ihren Untertitel „Die Henne“ erhalten. Anscheinend war im 19. Jahrhundert jemand der Meinung, dass dieses Thema an ein gackerndes Geräusch erinnert und dass das begleitende Muster in der Oboe ein scharrendes Huhn darstellt. Die Durchführung führt die stürmische Stimmung des Anfangs wieder ein und der Satz endet mit einer brillanten Wendung nach G-Dur.

2. Satz \ Der zweite Satz ist ein sanftes Andante, bestehend aus zwei Themengruppen, die durch auf- und absteigende Tonleiterpassagen unterbrochen werden. Auf eine kurze Durchführung folgt eine Wiederaufnahme des Anfangsmaterials.

3. Satz \ Das etwas rustikal wirkende Menuett wird durch ein apartes Trio für Violine kontrastiert, das von der Flöte über einer sparsamen Begleitung begleitet wird.

4. Satz \ Das Finale basiert auf einer melodischen Idee mit einem tänzerischen Rhythmus. Die Durchführung ruft die Moll-Turbulenzen des ersten Satzes in Erinnerung, beschließt ihr lebhaftes Treiben aber schließlich wieder in G-Dur.



Paul Hindemith

\ „Der Schwanendreher“
Konzert nach alten Volksliedern
für Bratsche und Orchester

Die Uraufführung des Viola-Konzertes „Der Schwanendreher“ von Paul Hindemith im November 1935 in Amsterdam war auch ein politisches Statement. Zu diesem Zeitpunkt sah sich Hindemith mit wachsenden Herausforderungen im nationalsozialistischen Deutschland konfrontiert, wo seine Musik aufgrund ihres vermeintlichen Modernismus und seines Widerstands gegen das NS-Regime zunehmend unterdrückt wurde. Bereits 1934 war es aufgrund der kurz zuvor erfolgten Uraufführung der Symphonie „Mathis der Maler“ unter Furtwängler zu einem Eklat gekommen. Der Dirigent hatte sich in einem aufsehenerregenden Artikel mit dem Titel „Der Fall Hindemith“ für den Komponisten eingesetzt und dafür vor einer „Tristan“-Aufführung in Berlin, der Goebbels und Göring höchstpersönlich beiwohnten, vom Publikum demonstrativ 20-minütige Ovationen bekommen. Das provozierte natürlich die Machthaber, die Hindemith als „atonalen Geräuschemacher“ titulierten. Hindemith konnte dem andauernden Druck einige Zeit standhalten. 1938 zog er jedoch Konsequenzen und emigrierte zunächst in die Schweiz und später in die USA.

Hindemiths Entscheidung, deutsche Volkslieder zu verwenden, war somit auch eine durchaus kühne und subtile Aussage. Die Musik kann als ein Bekenntnis zur nationalen Identität interpretiert werden, das gleichwohl außerhalb der Reichweite der Nazi-Ideologie liegt. In einer kurzen Vorbemerkung in der Partitur erläuterte Hindemith den Hintergrund des Werkes: „Ein Minnesänger, der sich einer fröhlichen Gesellschaft anschließt, zeigt, was er aus fremden Ländern mitgebracht hat: ernste und fröhliche Lieder, darunter ein Tanzstück. Als echter Musiker erweitert und verschönert er die Melodien, indem er sie nach Lust und Laune vorspielt und improvisiert. Diese mittelalterliche Szene war die Inspiration für die Komposition.“ Hindemith hat das Werk für eine kleine Bläserbesetzung und Streicher komponiert, wobei er die Geigen und Bratschen komplett weglässt. So steht der warme, weiche Ton der Solo-Bratsche in deutlichem Kontrast zu ihrer Begleitung. Die Uraufführung im November 1935 in Amsterdam spielte der als Bratscher ausgebildete Komponist im Übrigen selbst.

1. Satz \ Der erste Satz beginnt mit einer kurzen, eher melancholischen Kadenz für die Bratsche, gefolgt von einer Orchesterpassage, in der eine alte deutsche Melodie in einem an das 16. Jahrhundert erinnernden Stil verarbeitet wird. Virtuoses, originelles Material für den Solisten wechselt sich dann mit Variationen der Melodie ab. Der Satz gewinnt allmählich an dramatischer Intensität und rhythmischer Aktivität und endet fast unerwartet mit einem schönen, klaren Dur-Akkord in den Blechbläsern.

2. Satz \ Hindemith gestaltet den zweiten Satz in einer einfachen ABA-Form, wobei die Bratsche in einer meditativen, lyrischen Stimmung beginnt. Nach einer Weile folgt die Melodie „Nun laube, Lindlein laube“, die vom Orchester im Choralstil vorgetragen wird. Ein lebhafter Mittelteil, der auf „Der Gutzgäuch auf dem Zaune saß“ basiert, ist ein Fugato, bei dem die Holzbläser nacheinander die Führung übernehmen, bis sich die Bratsche dazugesellt. Eine Rückkehr zu den Anfangsideen – allerdings in abgewandelter Form, die alte Melodie erscheint nun als eine Art Cantus firmus – beendet den Satz.

3. Satz \ Der letzte Satz des Konzertes beginnt mit einer fröhlichen Darbietung der verwendeten Melodie durch das gesamte Orchester. Es folgen zwölf Variationen, die allerdings nicht immer leicht zu verfolgen sind, denn Hindemith zieht alle Register der Variationstechnik und verändert im Laufe der zuweilen recht hektischen Variationen ständig fast jeden Aspekt der Komposition. Die Variationen beginnen recht einfach, angeführt von den Holzbläsern, werden nach und nach aber immer komplexer. Bald weicht die ganze Betriebsamkeit etwas sanfteren, lyrischeren Ideen. Doch schon bald nimmt das Treiben mit einem fröhlichen Wettlauf zum schnellen, emphatischen Schluss wieder Fahrt auf.



Bernd Alois Zimmermann

\ Un petit rien. Musique legere,
lunaire et ornithologique

Bernd Alois Zimmermann zählt zu den originellsten und eigenwilligsten Komponisten Deutschlands in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. „Die Entscheidung darüber, wo die Grenzen der Musik liegen, kann schließlich und schlüssig nur durch die Unternehmungen der Komponisten ermittelt werden, die immer wieder bestrebt sind, das Unfassbare fassbar zu machen, das Chaotische zu ordnen, das Grenzenlose zu begrenzen: ein Anliegen des menschlichen Geistes seit jeher“, so sein Credo.

Zu Zimmermanns bedeutendsten Werken gehören die Oper Die Soldaten sowie das Requiem für einen jungen Dichter. Darüber hinaus prägte er als Lehrer eine ganze Generation junger Komponisten. Zimmermann, der abseits der etablierten Avantgarde seinen ganz eigenen musikalischen Weg ging, arbeitete auch für verschiedene Rundfunksender. Besonders produktiv war er für den WDR, für den er die Musik zu etwa hundert Hörspielen komponierte, darunter die Komödie Die Mondvögel von Marcel Aymé. Die Hauptfigur dieser Geschichte hat die besondere Fähigkeit, Menschen in Vögel zu verwandeln – wodurch diesen ein klarer Blick auf das Wesentliche ermöglicht wird.

Basierend auf dieser Hörspielmusik schuf Zimmermann 1964 das Stück *Un petit rien*. Der Untertitel lautet in deutscher Übersetzung: Leichte, mondhaft und vogelkundliche Musik nach *Die Mondvögel* von Marcel Aymé. In der Komposition für ein ungewöhnlich besetztes Ensemble aus drei Flöten, Celesta, Gitarre, Cembalo, sieben Streichern sowie einer großen Schlagzeuggruppe verschmelzen populäre Musikstile wie Boogie-Woogie, Blues und Swing mit Marschmusik und langsamen Walzern. Neben frechen Vogelstimmen-Imitationen zeichnet sich das Werk durch atmosphärische, dichte Klangbilder aus.

Die sieben Sätze schildern kleine Szenen, die durch klangmalerische Elemente wie Vogelgezwitzcher, Flügelschläge, das Heulen des Windes oder tanzende Vögel lebendig werden und die Zuhörer in ihren Bann ziehen. So beschreibt „*Petite Valse lunaire*“ einen nächtlichen Walzer im Mondschein. In „*Petits Oiseaux qui ne peuvent pas s’endormir*“ wird ein Schlaflied für kleine Vögel vertont. Hohe, an eine Piccoloflöte erinnernde Töne ahmen auf verspielte Weise das Zwitschern der munteren Vögel nach, die an diesem Abend nicht zur Ruhe kommen. Das Glockenspiel lässt die nächtliche Szenerie erklingen, durchdrungen vom Licht des Mondes und der Sterne. Die Streicher verkörpern die Vögeleltern, die sich bemühen, ihre Jungen sanft in den Schlaf zu wiegen.

Der Titel *Un petit rien* scheint eine bewusste Anspielung auf Mozarts Ballettmusik *Les petits riens* zu sein, die 1778 in Paris uraufgeführt wurde. Eine geplante Ballettaufführung mit Zimmermanns Komposition kam jedoch nie zustande. So erlebte *Un petit rien* erst 1989 – ganze neunzehn Jahre nach Zimmermanns Tod – seine Uraufführung durch das Chamber Orchestra of Europe unter der Leitung von Heinz Holliger.



Igor Stravinsky
\
Le Chant du Rossignol.
Poème symphonique

Die Märchen von Hans Christian Andersens waren auch Igor Stravinsky nicht unbekannt. Andersens *Die Nachtigall*, eine Parabel über die Macht der wahren Kunst im Gegensatz zu künstlicher Unterhaltung, war der Stoff der Wahl für seine erste Oper. Man schrieb das Jahr 1908, und der 26-jährige Stravinsky war noch Student von Nikolai Rimskij-Korsakov am St. Petersburger Konservatorium. Die Vorliebe seines Lehrers für Märchenoper, insbesondere für solche, die die Natur verherrlichen, sowie seine Meisterschaft, exotische Bilder des Ostens in Musik umzusetzen, färbten augenscheinlich auf den jungen Komponisten ab. Dennoch folgte Stravinsky nicht blind dem musikalischen Weg Rimskij-Korsakovs, sondern suchte stattdessen seinen eigenen. Die Komposition brach er jedoch nach der Vollendung des ersten Aktes ab.

Erst 1914 kehrte Stravinsky, der mit dem *Feuervogel*, *Petruschka* und dem *Sacre* zu diesem Zeitpunkt bereits drei Meisterwerke komponiert hatte, zu der unvollendeten Oper zurück. Das Moskauer Freie Theater wollte sie aufführen, weshalb der Komponist dem ersten Akt von 1908 zwei neue

hinzufügte – obwohl er selbst über die sich zwangsläufig ergebenden stilistischen Unterschiede zwischen dem ersten und den neuen Teilen nicht glücklich war. Das Freie Theater überlebte allerdings nicht lange genug, um die Inszenierung zu realisieren, aber der Choreograph Sergej Djagilev, mit dem Strawinsky eine enge Zusammenarbeit verband, wurde zur Rettung. 1914 fand in Paris die Premiere der neuen Oper statt, deren Titel zu diesem Anlass ins Französische übersetzt wurde.

Schon bald sollte es eine weitere Wiederaufführung von Le Rossignol geben. 1916 bot Djagilev an, es zu diesem Zweck umzugestalten. Strawinsky, der die symphonische Musik ohnehin der Oper vorzog, willigte gerne ein. Aus der Musik des zweiten und dritten Aktes und dem Lied des Fischers des ersten Aktes schuf er in den ersten Monaten des Jahres 1917 eine symphonische Dichtung und benannte sie Das Lied der Nachtigall. Sie wurde 1919 konzertant uraufgeführt und 1925 von Léonide Massine für eine Produktion des Ballet Russes mit Bühnenbildern von Henri Matisse choreografiert. Die Partitur fängt sowohl die Poesie als auch die Ironie des Andersen'schen Tons ein. Der Musikstil erinnert in gewisser Weise an Petruschka, mit der häufigen Verwendung von Ostinati, plötzlichen dynamischen Wechseln, der Vorliebe für kurze melodische Abschnitte, erratischen Rhythmen und theatralischen Gesten. Gleichzeitig orientiert sich die Partitur an Strawinskys Stil der 1920er Jahre, als das große symphonische Orchester zugunsten kleinerer Ensembles verworfen wurde und Bläser, Schlagzeug und Klavier mit ihrer klaren Artikulation die ausdrucksstärkeren Streicher ablösten.

Das Ballett beginnt mit einem Bild des chinesischen Kaiserhofs mit seiner üppigen Ausstattung und seinem lärmenden Treiben. Die nächste Episode bringt den ersten scharfen Kontrast: Ein kleiner Vogel, der von den Ministern eingeladen wurde, um ihrem Kaiser eine Freude zu machen, singt sein sanftes, rührendes Lied (Flötenkadenz, dann die Melodie einer Violine, begleitet von Klavier, Harfe und Celesta). Plötzlich taucht eine weitere Nachtigall auf – ein vergoldetes und funkelndes mechanisches Geschenk des japanischen Kaisers. Sie wiederholt immer wieder dieselbe primitive Melodie (Piccolo, Flöte, Oboe), aber der Hof ist entzückt. Der echte Vogel fliegt traurig in den Wald zu einem Fischer, und der wütende Kaiser ernannt den mechanischen Vogel zum Ersten Sänger des Kaiserhofs. Doch als der Tod kommt, um den Kaiser zu holen (dunkle Klangfarben und langsames Tempo), kehrt der echte Vogel zurück und rettet den kranken Kaiser mit der Schönheit seines Gesangs. Allerdings lehnt er die Einladung ab, für immer zu bleiben. Der Vogel will die Freiheit, für jeden zu singen, der in Not ist. Das melancholische Lied eines Fischers beschließt das Ballett.



Bremer Philharmoniker



Die aktuelle Konzertbesetzung finden Sie auf www.brephil.de

Generalmusikdirektor \ Marko Letonja

1. Violine \ Anette Behr-König (Konzertmeisterin),
Oleh Douliba (Konzertmeister), Reinhold Heise (stellv. Konzertmeister),
Anja Göring, Marina Miloradovic, Britta Wewer, Dagmar Fink,
Rafael Wewer, Gert Gondosch, Kathrin Wieck, Katja Scheffler,
Julia Nastasja Lörinc, Leila Hairova
2. Violine \ Romeo Ruga, Jihye Seo-Georg, Camilla Busemann,
Florian Baumann, Immanuel Willmann, Christine Lahusen, Bettina Blum,
Beate Schneider, Ines Huke-Siegler, Anna Schade, Lenamaria Kühner,
Haozhe Song
Viola \ Boris Faust, Annette Stoodt, Marie Daniels, Mabel Rodríguez*,
Gesine Reimers, Steffen Drabek, Anke Ohngemach, Dietrich Schneider,
Auste Ovsikaite, Saori Yamada, Hayaka Sarah Komatsu, Maria Mészár*
Violoncello \ Antonia Krebber, Inga Raab*, Hannah Weber,
Ulf Schade, Karola von Borries, Benjamin Stiehl, Andreas Schmittner,
Caroline Villwock, Lukas Wittrock, Joke Flecijn*
Kontrabass \ Hiroyuki Yamazaki, Eva Schneider, Florian Schäfer,
Christa Schmidt-Urban, Rani Eva Datta, Asako Tachikawa,
Daniel Matthewes*
Flöte \ Hélène Freyburger, Mihaela Goldfeld, Wen-Yi Tsai,
Jochen Ohngemach, Svea Guémy*, Javier Gutierrez Monterola*
Oboe \ Andrew Malcolm, Gregor Daul, Abraham Aznar Madrigal,
Daisuke Nagaoka
Klarinette \ Martin Stoffel, Shiho Uekawa, Olaf Großmann,
Raphael Schenkel, Liana Leßmann
Fagott \ Dirk Ehlers, Johannes Wagner, Berker Şen, Naomi Kuchimura
Horn \ Matthias Berkel, Ines Köhler, Friedrich Müller, Stefan Fink,
Dirk Alexander, Peter Schmidt
Trompete \ Roman Lemmel, Thomas Ratzek, Michael Boese,
Rudolf Lörinc
Posaune \ Marten Bötjer, Anatoli Jagodin, Wolfram Blum,
Michael Feuchtmayr

Tuba \ Robert Schulz

Harfe \ Amandine Carbuccia

Pauke \ Nils Kochskämper, Rose Eickelberg, Simon Herron*

Schlagzeug \ André Philipp Kollikowski, Pao Hsuan Tseng

Orchesterlogistik \ Torsten Scheffler, Felix Caspar, Oliver Buß

*Zeitvertrag

Vorschau

5nachsechs Afterwork-Konzert
Mi 4.6.25 \ 18:05 Uhr \ Die Glocke

Komponistenmusik

Boris Blacher (1903-1975): Hommage à Mozart.
Metamorphosen über eine Reihe Mozartscher Themen
Paul Hindemith (1895-1963): Symphonische Metamorphosen
nach Themen von Carl Maria von Weber
Benjamin Britten (1913-1976): The Young Person's Guide to the
Orchestra. Variationen und Fuge über ein Thema von Purcell
Nicolo Foron \ Dirigat und Moderation

Blechbläserfestival „dat brasst!“ \ Halle 1 im Tabakquartier

Fr 6.6.25 \ 19:30 Uhr
Hin und Her – Sinfonisches Blasorchester artemosso
Sa 7.6.25 \ 19 Uhr
L O V E , sweet love – BRASSerie und Imke Burma
Sa 7.6.25 \ 21 Uhr
Aftershow-Party mit DJ-Trötenfreak
So 8.6.25 \ 11 Uhr
Happy BRASSday – Blechbläser der Bremer Philharmoniker &
Jeanloup, Clownerie und Perkussion
So 8.6.25 \ 15 Uhr
Familienkonzert „Die Bremer Stadtmusikanten
gehen auf Weltreise“ – BRASSerie
Mo 9.6.25 \ 19 Uhr
Rendezvous for BRASS – Genesis Brass

12. Philharmonisches Konzert
So 22.6.25 \ 18 Uhr
Mo 23.6.25 \ 19:30 Uhr
Di 24.6.25 \ 19:30 Uhr
Die Glocke

Symphonisches Feuerwerk

Gustav Mahler (1860-1911):
Symphonie Nr. 8 Es-Dur „Symphonie der Tausend“

Marko Letonja \ Dirigat
Jacqueline Wagner \ Sopran 1
Sarah-Jane Brandon \ Sopran 2
Sarah Aristidou \ Sopran 3
Jennifer Johnston \ Alt 1
Natalie Lewis \ Alt 2
Benjamin Bruns \ Tenor
Birger Radde \ Bariton
Albert Dohmen \ Bass
Lettischer Staatschor Latvija
Knabenchor Unser Lieben Frauen
Opernchor des Theater Bremen



GEMEINSAM DIE MUSIK IN BREMEN FÖRDERN

Impressum

Herausgeber

Bremer Philharmoniker GmbH
Am Tabakquartier 10, Halle 1
28197 Bremen
Tel. 0421/62673-0

Besucherservice und ABO-Beratung

Tel. 0421/62673-25
info@bremerphilharmoniker.de
www.bremerphilharmoniker.de

Texte

Guido Krawinkel
\\ Guido Krawinkel studierte in Bonn
Musikwissenschaften, Französisch, Kom-
munikationsforschung und Philosophie.
Als freier Musikjournalist arbeitet er
u.a. für den Bonner Generalanzeiger,
NMZ, Crescendo, Klassik-Heute, die
Bamberger Symphoniker und die Elbphil-
harmonie.

Redaktion

Barbara Klein

Gestaltung

Sarah Volz

Fotocredits

Titel, S. 2, 26 \\ stock.adobe.com
S. 6 \\ Mathias Bothor
S. 8 \\ Marco Borggreve
S. 12, 15, 17 \\ gemeinfrei
S. 20 \\ Caspar Sessler

Medienpartner

**WESER
KURIER**

Nachdruck verboten.
Fotografieren sowie jegliche andere
Form von Bild- und Tonaufnahmen
des Konzertes sind aus urheberrecht-
lichen Gründen verboten.

Wir danken den beteiligten
Künstleragenturen und Fotograf:innen
für die freundliche Unterstützung.

prophil e.V., der Freundeskreis der Bremer
Philharmoniker, fördert und unterstützt die
künstlerische und pädagogische Arbeit der
Bremer Philharmoniker als musikalisches
Aushängeschild der Freien und Hansestadt.
Wir schaffen finanzielle Freiräume für
Projekte und Veranstaltungen und tragen
so zum kulturellen Leben für alle Bremer
Bürgerinnen und Bürger teil.

Unsere gemeinsame Förderung ermög-
licht besondere Veranstaltungen wie die
5nachsechs-After-Work-Konzerte, Festivals
im Tabakquartier in Woltmershausen oder
das Engagement in der Initiative „Orchester
des Wandels“, die sich musikalisch mit dem
Klimawandel auseinandersetzt. Daneben
werden Instrumentenbeschaffungen für das
Orchester und die Musikwerkstatt unter-
stützt.

Das bietet prophil Ihnen:

- Neujahrsempfang mit dem Orchester
und dem Kennenlernen von Musikerinnen
und Musikern.
- Einladungen zu Orchesterproben.
- Teilnahmemöglichkeit an Konzertreisen.
- Kostenloser Besuch eines 5nachsechs-
Konzertes pro Spielzeit.

Werden auch Sie Mitglied unseres Freundes-
kreises und erleben Sie die bereichernde
Erfahrung, mit Gleichgesinnten unsere
traditionsreichen Bremer Philharmoniker
und deren künstlerisches Wirken zu fördern.

Sie sind schon Mitglied? Dann sagen Sie es
bitte in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis
weiter und vergrößern Sie so unser Netz-
werk „Aus Liebe zur Musik“!

Weitere Informationen und Kontakt unter
www.prophil.de

prophil

Wir alle sind Bremen.



Weil's um mehr als Geld geht.

Wir setzen uns für all das ein, was
den Menschen, den Unternehmen
und uns wichtig ist – mit Sicherheit.
Damit Bremen eine l(i)ebenswerte
Stadt bleibt.

Stark. Fair. Hanseatisch.



**Die Sparkasse
Bremen**